

23. August 2009

Universitäten

## **Künstler entwickelt Visionen für die Auto-Zukunft**

**Er will provozieren und Utopien vermitteln: Aktionskünstler HA Schult leitet zusammen mit Autoexperte Ferdinand Dudenhöffer das ÖkoGlobe-Institut an der Uni Duisburg Essen. Dort ermutigt er seine Studenten, eigene Schritte zu gehen. Und er gibt auch einen Blick in die Zukunft der Branche.**



Aktionskünstler HA Schult vor einem Auto-Kunstwerk

Die Hochschüler an der Universität Duisburg-Essen können sich auf einiges gefasst machen. „Ich bin da, um zu übertreiben. Ich vermittele Utopien. Die Studenten sollen lernen, auf das Übertriebene zu hören“, sagt der in Köln lebende Aktionskünstler HA Schult in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“ über seine Rolle am neuen ÖkoGlobe-Institut, das an die Universität Duisburg-Essen angegliedert ist.

Der 70-Jährige leitet gemeinsam mit Professor Ferdinand Dudenhöffer, Inhaber des Lehrstuhls für Automobilwirtschaft an der Universität Duisburg-Essen, das ÖkoGlobe-Institut. Mit dem Institut und dem ÖkoGlobe-Preis wollen Schult und Dudenhöffer wissenschaftliche Impulse schaffen, damit die Mobilitätssysteme sich zugunsten des Klimawandels verändern.

Sein Ziel ist es, den Studenten Mut zu machen, ihren eigenen Weg zu gehen, betont Schult, der mit seinen Müllmännern aus Schrott und anderen Kunstaktionen zu Weltruhm gelangte. Bill Gates, so Schult, sei auch mutig gewesen, als er sein Unternehmen gründete und „nicht glatt gespült wie ein Kieselstein“. Schult: „Unsere Gesellschaft braucht mehr eckige Steine.“

Der Künstler beschäftigt sich nach eigenen Angaben seit beinahe 40 Jahren mit dem ökologischen Ungleichgewicht der Erde. Damals habe sich das Thema Auto, erklärt Schult, angesichts stetig steigender Verkehrsdichte, der Umweltverschmutzung und sinkender Ölreserven aufgedrängt.

Auch heute seien die Probleme nicht kleiner geworden. „Mit dem ÖkoGlobe habe ich eine Institution und einen Preis ins Leben gerufen, der sich mit dem Thema Umwelt in der Autoindustrie auseinandersetzt“, sagte Schult der Zeitung. Seine Visionen für die Autos der Zukunft sind gewagt. „Sie sind dann fahrbare Instrumente, vielleicht kleiner und faltbar“, sagt Schult und fügt hinzu: „Wäre es nicht schön, wenn das Auto so flexibel wäre, dass man es in Berlin am Check-In-Schalter abgeben und in Köln vom Kofferband nehmen, auseinanderfalten und fahrend das Gebäude verlassen könnte?“

Klare Vorstellungen hat Schult auch, wer in der Branche überleben wird. „In fünf Jahren gibt es Deutschland nur noch zwei Autobauer“, sagt der Aktionskünstler. Mercedes und BMW werden, so glaubt er, fusionieren, auch wenn sie das heute abstritten. Daneben werde es noch VW geben. In den USA bleiben nach seinen Worten mit General Motors und Ford ebenfalls zwei Hersteller übrig. Hinzu kämen je ein Konzern aus Indien, China und Japan. „Und das ist nicht das utopische Einmaleins eines Künstlers“, sagt Schult.